Hundert Jahre Deutscher Werkbund

Vortrag im Museum für Angewandte Künste in Köln am 23. August 2007. Publikation: Deutscher Werkbund NW (Hg.), 100 Jahre Deutscher Werkbund NW 1907-2007. Einmischen und Mitgestalten. Eine Schriften-Reihe des Deutschen Werkbundes Nord-West, Band 6. (Klartext) Essen 2007, 12/20.

Geschichte als Erfahrung. Mit seinen 100 Jahren Existenz übergreift der Werkbund nahezu das gesamte 20. Jahrhundert. Hinzu kommt, was die Gründer-Väter an Erfahrungen einbrachten.

100 Jahre Werkbund-Erfahrungen. 1907 - 2007. Sagen wir statt Geschichte lieber: Erfahrungen. Denn dies korrigiert das schreckliche Unverständnis, das der Zeit-Geist dem Begriff Geschichte entgegenbringt: daß Geschichte verfallen und erledigt sei. Wir alle leben aus unseren Erfahrungen. Oft entgeht uns, daß Erfahrungen sehr lange überindividuelle Wurzeln haben, häufig über Jahrhunderte hinweg, ja in die Antike und in die Vorgeschichte.

Ein Jahrhundert des ständigen Wandels. Der Werkbund hat den Wechsel der Zeit-Läufe in einem Jahrhundert begleitet. An ihm kann man ablesen, wie die Zeiten immerzu in rasantem Wandel sind. Die lange Geschichte des Werkbunds ist dramatisch. Alle fünf Jahre wechseln die gesellschaftlichen Verhältnisse durchschlagend - das bedeutet: alle 5 bis 10 Jahre stand der Werkbund vor weiteren und anderen Problemen. Von einer gesellschaftlichen Krise zur anderen - kann sich nicht genug wundern, wieviel produktives utopisches Potential er dagegen setzt. Dies ist so bis heute.

Werkbund-Erfolge. Der Werkbund spiegelt Geschichte der Architektur und war an ihr erheblich beteiligt. Julius Posener (1976): „Die Geschichte des Werkbundes ist die große Straße, auf der die neue Architektur vorgerückt ist.“ Ebenso beteiligt war der Werkbund an der Geschichte des Design. Er reflektiert, kritisiert und bewegt in den vielen stürmischen Wendungen des Jahrhunderts.

Stets wird von der Erneuerung der Gesellschaft gesprochen. Das ist ein vages Wort - und gefährlich obendrein. Der Werkbund hat vor allem an diesen Prozessen mitgewirkt. In den daraus entstandenen Dingen und Räumen müssen wir lernen, die Prozesse zu entschlüsseln.

Ständige Herausforderung. 100 Jahre Werkbund-Erfahrungen waren eine ständige Herausforderung - in all den Jahren und ebenso heute. Der Werkbund gab darauf eine Fülle von konstruktive Antworten - meist gegen Moden und Zeit-Geist. Dieses Werkbund-Jubiläumsjahr und die folgenden Jahre, die wir Zukunft nennen, stecken voller Anregungen. Diese Herausforderungen sind sichtbar in dem, was vor allem diese Kölner Ausstellung und weitere Werkbund-Arbeiten vor Augen führen.

Entwicklung ist Kultur. Die Treib-Kraft der 100 Jahre war das Experiment. Nicht um seiner selbst willen - sondern es bezieht sich auf Menschen, auf ihren Alltag, auf die Entwicklung ihres Alltags. Dies ist Kultur. 1907 wurde es „Veredelung“ genannt - ein schönes Wort, auch wir können es benutzen.

Entdecken. Zur täglichen Arbeit gehört, daß Erfahrungen ständig neu entdeckt werden wollen: So kann die Geschichte des Werkbunds eine immerwährende Entdeckung sein. Jenseits der verbreiteten und häufig publizierten Klischees über den Werkbund gibt es vieles, was tiefer greift - uns Erkenntnis eröffnet: wie brisant und vielfältig diese 100 Jahre waren und sind. Wir wollen nun diesen Nicht-Klischees nachgehen.

Vor 1907

Potentiale der Industrie-Epoche. Industrialisierung erweitert die menschlichen Möglichkeiten: Zeitungen, Bücher, Reisen. Viel Neues erscheint: Materialien (Massenproduktion von Eisen), Konstruktionen, Bau-Aufgaben, Seh-Weisen.

Pluralismus der Zeichen-Sprachen. Es entsteht ein pluralistisches Zeit-Alter. Gestalter können mehr denn je auf unterschiedliche Zeichen-Sprachen zurückgreifen. Dies öffnet Möglichkeiten, kann aber auch in Gefahr

geraten: Die neue Fülle wird oft nur oberflächlich verstanden und häufig unsinnig kombiniert. Dagegen entstehen kritische Oppositionen. Meinung-Führer wird der Werkbund.

Wandel und Dynamik. Der Wandel kann eine kulturelle Chance sein. Der Werkbund entstand 1907 im ständigen Wandel. Er hatte Intuitionen, entwickelte Dynamik und Ideen. Die Industrie-Epoche versteht sich als dynamisch. Darin gibt es Stehenbleiben und Vorwärtsstreben. So entstehen immense Spannungen. Sie drücken sich aus: in Gestaltungen - sowohl in Prozessen wie in Materialisierungen. Und in heftigen Diskussionen dazu.

Wichtige Ereignisse: 1901 Ausstellung in Darmstadt. 1902 Gewerbeausstellung in Düsseldorf. 1906 Kunstgewerbe-Ausstellung in Dresden.

Vorläufer-Impulse: Shaker (USA). Arts and Crafts (England, seit 1888). Werks-Siedlungen von Krupp im Ruhrgebiet. 1902 kommt die Idee der Gartenstadt aus England. Verbesserte Funktionalität des Bürger-Hauses (Hermann Muthesius). Hermann Muthesius im Handelsministerium betreibt die Reform der Handwerker-Schulen - zu Werkkunst-Schulen. Vorbildlich: 1904/1907 die Reform in Düsseldorf von Peter Behrens.

Der Hagener Impuls. In Hagen macht der reiche Bankers-Erbe Karl Ernst Osthaus mit seinem Vermögen seit 1901 ein umfangreiches kulturelles Experiment in der Lebens-Reform und in allen Kunst-Gattungen. Es ist ein sehr wichtiger Beitrag zum Entstehen des Werkbunds.

1907-1914

Gründung. Muthesius, Behrens, Osthaus, Schumacher, van de Velde, Naumann, Theodor Fischer sind Schlüsselfiguren für die Gründung des Deutschen Werkbunds in München. Er bündelt Fäden. Er versammelt die Avantgarden. Er arbeitet mit der Lebensreform-Bewegung und mit der Gartenstadt-Bewegung. Werkbund ist und bleibt pluralistisch. Von Anfang an macht sich der Werkbund zum Sammelbecken gesellschaftlicher Debatten. Er verstärkt, propagiert, katalysiert und vermittelt. Als Bund ist er geradezu der Erfinder der Netz-Werk-Arbeit. Ein sozialkulturelles Kunst-Werk.

Industrie und Werkbund. Ein Ereignis stellt eine weitreichende Weiche: Peter Behrens wird 1907 Chef-Gestalter der Zukunfts-Industrie Elektrizität mit vielen Produkten. Dadurch entsteht bei den Gründer-Vätern des Werkbunds - entgegen Arts and Crafs - der Optimismus: Kunst und Industrie können und sollen zusammenarbeiten. Die Debatte hält den Werkbund bis heute in Atem. Sie wechselt zwischen Synthese und immer wieder aufbrechender Polarisierung: hier individuelle künstlerische Handschrift - dort Charakter anonymer Massen-Produktion. Die Liebe zur Industrie wird bis heute häufig enttäuscht - und schlägt immer wieder um.

Es gibt wohl keine Vereinigung, die bis heute nebeneinander ein so breites interdisziplinäres Spektrum hat: Erst Kunstgewerbe, dann industriell gefertigte Objekte, Raumkunst mit Wohnungs-Bedarf, Architektur, Städtebau, Landschaftsplanung, alle bildenen Künste, Foto und Fim, Denkmalschutz, Buchwesen, Pädagogik, Publizistik. Tätigkeiten in Prozessen, u. a. nach 1968 in vielen Bürgerinitiativen.

Der Werkbund hat den Optimismus, unsere Umwelt mit Lebens-Qualitäten zu gestalten. Dazu gehört wesentlich Schönheit.

Kunstgewerbe. Im Gründungs-Jahr 1907 übernimmt Henry van de Velde die Leitung der Großherzoglich-sächsischen Kunstgewerbeschule in Weimar (im Gebäude entstand 1919 das Bauhaus). Von hier aus gehen wichtige Reform-Impulse durch Deutschland (Bielefeld u. a.). Das Kunstgewerbe bleibt ein ständiges Werkbund-Thema bis in die 1960er Jahre (Fritz Schumacher >Die Reform der kunsttechnischen Erziehung, 1917; Richard Riemerschmied >Künstlerische Erziehungsfragen<; Otto Bartning >Unterrichtsplan für Architektur und bildende Künste auf der Grundlage des Handwerks<, 1919).

Ressourcen. Der Widerstand gegen Ressourcen-Verschleiß (Friedrich Naumann) steht am Beginn der Ökologie-Debatte. Früh Vorschläge für eine menschliche Arbeitswelt. Schönheit im Alltagsleben: in Gegenständen, Räumen, Städten. Was immer die Industrialisierung schafft, soll kein Schrott sein, sondern: „Veredelung der gewerblichen Arbeit im Zusammenhang von Kunst, Industrie und Handwerk“.

Fabrik. Dazu gehört die Verbesserung der Arbeits-Verhältnisse - einschließlich der Ästhetik der Bauten und Räume. Viele Werkbund-Architekten bauen Fabriken. Herausragend: 1910 das Faguswerk in Alfeld und 1914 die Fabrik in der Kölner Ausstellung, beide von Walter Gropius/Adolf Meyer.

Ausstellungen. Werkbund-Gedanke: durch viele Ausstellungen und Publikationen neue Deutungen der Epoche erarbeiten. Der Werkbund klinkte sich ein in große Ausstellungen. Und er stellt selbst in einigen Ländern aus. Höhepunkt: 1909 gründet Karl Ernst Osthaus das >Deutsche Museum für Kunst in Handel und Gewerbe< - das erste Design-Museum der Welt, gewidmet den angewandten Künsten.

Werkbund-Stadt Margarethenhöhe in Essen. Georg Metzendorf präsentiert seit 1907 in der komplexen Krupp-Stadt Margarethenhöhe in Essen die am besten durchgearbeitete Stadt des Jahrhunderts - gebaute Sozialwissenschaft durch Stadtplanung und Architektur. Aus diesen Erfahrungen begründet sein Schüler Hannes Meyer am Bauhaus die Theorie der Architektur-Soziologie.

Werkbund-Stadt Hellerau bei Dresden. Zeitgleich entsteht 1907 in der Nähe von Dresden um die Deutschen Werkstätten die >Werkbund-Stadt Hellerau< (Richard Riemerschmid, Heinrich Tessenow).

Hagen. Karl Ernst Osthaus versucht, ein komplexes Stadt-Viertel zu gründen. Er fördert van de Velde, Behrens, Gropius, Lauweriks, Bruno Taut u. a.

Bildung. Der Werkbund fördert vielschichtige Bildung. Zu gehören umfangreiche Bestrebungen, den Unterricht zu reformieren. Bildung auch für Konsumenten, um sie über Qualitäten aufzuklären: 1907/1914 durch >Warenbücher<. 1912/1920 Jahrbücher.

Höhepunkt. Höhepunkt der frühen Werkbund-Jahre: Die größte Werkbund-Ausstellung 1914 in Köln.

Katastrophe. Die Kriegs-Katastrophe bricht die weltweit wirkende Vision und Ausstrahlung brüsk ab - wie später erneut weitere Katastrophen (1930, 1934).

1915-1924

Absturz. Krieg. Sturz des ancien regime. Tiefe Depression. Fundamentale Irritation. Radikale Ideen. 1918. Werkbund-Mitglieder arbeiten in der Novembergruppe im sozialistisch orientierten Arbeitsrat für Kunst (Bruno Taut, Gropius, Behne, Bartning).

Diskussionen. Heftige Diskussionen. Durchgeschüttelt von Katastrophe, Armut, Brüchen: starker Einfluß von Expressionismus, Kubismus, Konstruktivismus, Dada, Futurismus. Infragestellung der Parameter. Zerrissen. Armut kann Elend erzeugen - oder eine Herausforderung sein. 1919 gibt es im Werkbund auch Optimismus und Aufbruch-Stimmung: Nach dem Ende des >ancien regime< spricht man von einer >Neuen Zeit<. Konkret zunächst Entwerfen für die Armut. Symbol dafür: der Ofen von Ferdinand Kramer. Die Phantasie wird entfesselt wie nie zuvor.

Alles, was von 1900 bis 1914 bereits entwickelt wurde, wird jetzt radikalisiert und purifiziert. Dies ist die charakteristische Struktur der 1920er Jahre. In den 1930er Jahren verliert es die Brisanz, die sich in Härte, Aggressivität, Spitzem, Steilen, bühnenhafter Szenerie ausdrückt, und wird geglättet.

Kunst und Industrie. Der neue Vorsitzende Peter Poelzig kündigt das Bündnis zwischen Kunst und Industrie. Absage an Opportunismus, Kompromiß und Resignation. Der Werkbund soll keine wirtschaftliche, sondern eine vitale, radikale geistige Bewegung sein. Das stetige Problem des Werkbunds läuft weiter: Hier künstlerischer und sozialer Entwurf - dort Kapital und Produktion. Die produktive Seite des Konfliktes: „Ohne ihn wäre [der Werkbund] entweder zu einer Arbeitgeberorganisation oder zu einem Künstlerverband geworden.“ (Wolfgang Pehnt) Aber Geldgeber wie Bosch fragen, warum sie den Werkbund unterstützen sollen. Selbst bei ihm zeigt sich, mit welcher Einseitigkeit die Kapital-Seite den Problem-Komplex verengt - das ganze Jahrhundert hindurch.

Futurismus. 1914/1920 baut der Werkbund-Exponent im Westen, Alfred Fischer, in Rotthausen (Gelsenkirchen) das Volkshaus und eine kleine Siedlung. Die Eingangs-Situation symbolisiert in ihrer futuristischen Gestaltung anschaulich den Aufbruch vor und nach dem 1. Welt-Krieg.

Frühe Demokratisierung. 1920 hat das Drängen von Karl Ernst Osthaus und Robert Schmidt (1912 Denkschrift zur Sicherung der Grünflächen) auf eine geordnete Entwicklung der Industrie-Region einen ersten Erfolg: Der Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk wird gegründet (heute KVR). Den Sitz seiner Verbands-Versammlung und seiner Verwaltung in Essen, einen Symbol-Bau, entwirft 1927 Alfred Fischer. Es ist eines der wenigen Gebäude demokratischer Kultur.

Symbol des Selbstbewußtseins von Bürgern. In einer geradezu peruanisch ausgebeuteten Arbeiter-Stadt namens Gelsenkirchen setzen 1922/1929 aufgeklärte Bürger, auch gestützt vom Druck der sozialen Bewegung, mit Hilfe eine fortschrittlichen Werkbund-Architekten, Alfred Fischer, mit dem Hans Sachs-Haus ein Zeichen: für die Würde der Menschen, für ihre Utopie-Fähigkeit, für eine andere Gesellschaft. Und dies in ästhetischer Gestalt. Alfred Fischer baut ein multifunktionales Volks-Rathaus, in dem Politik und Verwaltung mitten unter dem Volks- und Geschäfts-Leben arbeitet. Es ist ein architektonisches Zeichen der Würde der Bevölkerung, des Aufbruchs zur Demokratie und der Großstadt-Bildung.

Das Bauhaus. Das Gewaltigste, was entsteht - der Höhepunkt des Werkbunds: das Bauhaus. Das Fundament legte van de Velde, die Fäden zog Osthaus, die Konzeption und Realisierung macht 1919 Walter Gropius. Das Bauhaus ist die wichtigste Experimentier und Ausbildungsstätte des Jahrhunderts. Das Bauhaus stammt aus der Tradition der angewandten Künste („Meisterrat“ u. a.). Die Kathedrale, die Lyonel Feiniger in seinem visuellen Manifest darstellt, ist Symbol für die Einheit der Künste im Gesamtkunstwerk.

Den Wandel der Verhältnisse zeigt die dreimalige Vertreibung: 1924 aus Weimar, 1932 aus Dessau, 1933 aus Berlin (Selbst-Auflösung wenige Monate nach der Macht-Ergreifung).

Reichskunstwart. Wichtiger Erfolg: Das Amt des Reichskunstwartes wird etabliert. Das Werkbund-Mitglied Edwin Redslob ist verantwortlich für die künstlerische Darstellung des Reiches.

Bildung. Der Werkbund investiert, wie in der Vorkriegs-Zeit, weiterhin vielfältige Arbeit in Reformen der Ausbildung, vor allem an den Handwerker-Schulen. Im Werkbund tätig ist der bedeutende Pädagoge Rudolf Kerschensteiner.

Synthese. Vor allem das Bauhaus ist das Leitbild dafür, daß die Künste sich aus der Vereinzelung lösen und Synthesen eingehen sollen.

Expressionismus. Irritation und Zerrisenheit der Zeit drückt sich im Expressionismus aus, der bis um 1925 im Werkbund verbreitet ist. Peter Behrens kehrt sich vom Monumentalen ab und errichtet auf der Gewerbeschau 1922 in München eine „Dombauhütte“. Ähnliches assoziiert er in der Hauptverwaltung der IG Farben in Höchst (1920/1924) - ein Ausdruck der Erschütterung des Krieges. Behrens will sich nach den Material-Schlachten des Krieges mit Goethes Farben-Lehre reinigen.

Geschichte. Die Orientierung zur Bauhütte des Mittelalters, die auch das Bauhaus hat, zeigt, daß der Umgang mit dem Neuen keineswegs radikal die alten Wurzeln abschneidet. Bestimmend ist nicht der Blick auf Formales, sondern der Versuch, Geschichte im ihren kernen zu erfassen: als Wesens-Schau. Dies ist konkrete Anwendung einer Philosophie, die im ersten Jahrzehnt mit dem Stichwort Phänomenologie erscheint und eine Parallele in der Tiefenpsychologie hat. Die Vorstellung der Bauhütten fasziniert vor allem, weil diese Jahrhunderte lang alle künstlerischen Tätigkeiten einten. Dies ist ein Grundgedanke des interdisziplinären Werkbunds - auf die Spitze getrieben von Walter Gropius in seinem Bauhaus 1919.

Wahrnehmung. Die Schnelligkeit und Hektik des Verkehrs führt zu Darstellungen, die für den flüchtigen Blick Großformen anbieten - und auf sehr viel Details verzichten. So entstehen Massen-Formen, mit ausgreifenden Gesten - am deutlichsten bei Erich Mendelsohn. Aber auch in den kleinen Objekt-Bildungen des Bauhauses - in Möbeln und Lampen.

Sein statt Scheinen. Mit dem Sturz des ancien regime verliert das das altes Repräsentations-System mit Säule und Gebälk weitgehend seine Priorität. In der irritierten und zerrissenen Zeit gibt es nur noch wenig Repräsentation. Nun entwickelt sich die innere Aussage. Wo sie unkonventionell ist, erhält sie einen unkonventionellen Ausdruck.

Magdeburg. 1921 Bruno Taut läßt als Stadtbaurat von Magdeburg „bunte [farbige] Siedlungen“ anlegen. Farbe drückt Gefühle aus. Es entstehen Quartiere, die mit diesen Gefühlen Menschen ein-stimmen.

Sessel. Am neuen Sessel wird das neue Zeitalter sichtbar - bedingt durch neue Baustoffe: es zeigt bisher unbekannt Möglichkeiten: das Schweben und das Auskragen (Gustav Hassenpflug).

Katastrophe. Erneute Verarmung. Die Ruhrbesetzung (1923) führt zur Inflation (1923). Vor allem der Mittelstand verliert seine gesamten Geld-Werte. Erneute Katastrophe.

1924-1930

5 Jahre Konjunktur. US-Kapital führt zu vier Jahren Konjunktur. Aufholen, um den Anschluß an die Welt-Wirtschaft zu finden. Die Hauszins-Steuer ermöglicht einen umfangreichen und fulminanten Wohnungsbau - auch von vielen Werkbund-Mitgliedern. Jetzt hat die interessante Form, die im Werkbund entwickelt wurde, eine weite Verbreitung. Nie im 20. Jahrhundert ist das gesamte kulturelle Niveau des Wohnbaues so hoch wie in diesen wenigen Jahren.

Geschäftsführung. Der Werkbund hat von 1907 bis 1933 stets ein Management, das tüchtig ist: effizient, umsichtig, beweglich, dynamisch, auch einfallsreich. Ich nenne Namen: Dohrn (früh gstorben). Kurze Zeit der Schriftsteller Alfons Paquet. Lange Zeit Ernst Jäckh. Einer seiner wirksamsten Mitarbeiter ist Theodor Heuß, der 1949 erster Bundespräsident wird.

Ausstellungen und Publikationen. Der Werkbund präsentiert sich auch weiterhin vor allem über Ausstellungen und Publikationen, am wirksamsten jedoch durch eine Kette von Siedlungen, die stets Ausstellungen sind. 1924 Ausstellung >Form ohne Ornament< in Stuttgart. 1929 Ausstellung „Film und Foto“ in Stuttgart. 1930 Ausstellung Paris, geleitet von Walter Gropius.

Werkbund-Siedlungen. Eine Kette von Werkbund-Siedlungen entstehen: als Vorbilder. 1927 Weißenhof-Siedlung. 1929 Werkbund-Siedlung: „Wohnung und Werkraum“ in Breslau. 1929 Werkbund-Siedlung Dammerstock in Karlsruhe (Walter Gropius u. a.). 1929 Beteiligung an der Weltausstellung in Barcelona. Künstlerische Leitung: Lilly Reich. Ludwig Mies van der Rohe entwirft den deutschen Pavillon. 1930 Werkbund-Beitrag in Berlin unter Leitung von Gropius. 1931 >Die Wohnung unserer Zeit< in Berlin. 1932 Werkbund-Siedlung in Wien, unter der Leitung von Josef Hoffmann. 1932 Werkbund-Siedlung in Zürich-Neubühl.

Weitere Siedlungen. Werkbund-Leute bauen in vielen Städten Siedlungen. Sie sind sowohl städtebaulich wie ästhetisch ausgezeichnet. >Wohnung für das Existenzminimum<. In Celle: Otto Haesler. In Dortmund: Ludwig Feldmann, Karl Pohl, Emil Pohle, Hans Strobel. Josef Wentzler. In Duisburg - vier avantgardistische Siedlungen und Einschornstein-Siedlung (Heinrich Baer, Hermann Bräuhäuser, Karl Pregizer). In Essen und in Buer (Gelsenkirchen): Josef Rings. In Hagen: Ewald Figge. In Köln: Wilhelm Riphahn, Caspar Maria Grod. In Mülheim an der Ruhr: Theodor Suhnel. In Frankfurt entstehen unter der Leitung von Ernst May Siedlungen und ganze Stadt-Viertel. Stichwort: >Das neue Frankfurt<. Eine Werkstatt aus Arbeitslosen macht fabrikmäßig das Mobiliar, das die Mieter kaufen können. Martin Wagner macht Städtebau für den Berliner Wohnungsbau.

Die Wohnungsfrage hat mehrere Herausforderungen: • Die Wohnung für das Minimum. • Aus dem Minimum mehr machen. • Die Wohnung für ein entwickeltes Leben, zu dem Schönheit gehört. • Die Wohnung und die Stadt d. h. Städtebau.

Raum-Ausstattung. Neue Einfachheit in der Möblierung von Häusern (zuerst 1907 angeregt von den Deutsche Werkstätten in Dresden-Hellerau).

Industrie-Kultur. Industrie-Kultur im Ruhrgebiet, vor allem von Alfred Fischer und Fritz Schupp. Höhepunkt: Zollverein (1928 von Schupp/Kremmer) in Essen.

Die >andere Moderne<. Eine der Positionen innerhalb des pluralistischen Werkbunds ist die „andere Moderne“ (Wolfgang Pehnt).

Das Bauhaus in Weimar. Der Höhepunkt des Werkbund-Gedankens ist das Bauhaus. Es macht die veränderungen mit. Gegründet 1919 als eine Schule für die handwerklichen Künste wird es tief enttäuscht vom Verhalten der Handwerker, die es zutiefst ablehnen und es dann 1924 politisch aus Weimar vertreiben.

Das Bauhaus in Dessau. Dann wendet sich Gropius in Dessau der Industrie zu. Die Ambitionen werden aber auch hier enttäuscht. Nur wenig Industrie läßt sich auf das Bauhaus ein. Das Beste ist die Bauhaus-Tapete, dier Ernst Rasch in Bramsche produziert und die dem Bauhaus erhebliche Mittel einbringt.

1930-1934

Gesellschaft. Weltwirtschafts-Krise. Neuerliche Depression. Die Katastrophe verarmt erneut Gesellschaft und Staat.

Gestalten. Weithin werden die Gestaltungen einfacher, oft eintönig und fad. Die Einfachheit wird ambivalent. Sie wird reduktionistisch.

Scheitern. Alfred Fischers Werkbund-Siedlung für Mülheim an der Ruhr scheitert ebenso am Geld.

Ernst Jäcks gigantischer Entwurf für die größte aller Ausstellungen >Die neue Zeit< in Köln 1932 - er scheitert, weil das Reich, das die Ausstellungen finanziert, kein Geld mehr hat.

Macht-Aneignung. In der Gesellschaft setzt sich die nationalsozialistische Utopie durch: nicht mit dem wirklichen Willen der Menschen, denn Hitler findet nur gelegentlich lokale oder regionale Mehrheiten (z. B. in Weimar und dann auch in Dessau), sondern durch eine archaische Gewalttätigkeit, die wir aus dem 14. Jahrhundert kennen - mit den Schläger-Trupps der SA. Derweilen zerfleischt sich die Linke untereinander. Sie hat eben kein Gedächtnis. Wie heute - das erklärt Münteferings Verhältnis zu Lafontaine. Nazis prügeln sich zur Macht. Grausamer Abstieg.

Das Bauhaus in Berlin. Das Bauhaus wird vertrieben und sucht sich in Berlin eine alte Fabrik – eröffnet sich neu. Aber nach kurzer Zeit wird es zum dritten Mal geschlossen.

Gescheiterter Versuch. Ausprobieren, ob es im NS-Staat nicht doch weitergeht, aber dies scheitert rasch. 1934 das Aus für den Werkbund. Viele Mitglieder emigrieren. Es gab nur wenige im Werkbund, die gegen die gleichschaltende Übernahme aufbegehrten. Das iist kein Ruhmes-Blatt für den Werkbund. Aber er stellte sich auch nicht zur Verfügung. Nicht viele arbeiteten mit den NS-Leuten zusammen. Sie ließen lieber den Werkbund still eingehen. Vier Jahre existierte er noch auf dem Papier - als Kartei-Leiche, bis er 1938 aus dem Vereins-Register gelöscht wurde.

NS-Mitglieder. Im Pluralismus des Werkbunds gab es natürlich auch Mitglieder, die der NSDAP nahe standen. Schon um 1924 wird Paul Schulze-Naumburg Mitglied, aber später ständig enttäuscht. Er verläßt früh den Werkbund. Der Architekt Paul Troost, der auf Hitler großen Eindruck macht, stirbt schon 1934. Der Keramiker Hermann Gretsch hat in der NS-Zeit großen Erfolg. Diese Personen sind jedoch eine ganz kleine Minderheit. Sie rechtfertigen überhaupt nicht, den Werkbund in irgendeiner Weise dem NS-Regime zuzurechnen, wie es in letzter Zeit gelegentlich geschah.

Unterschiedliche Hoffnungen. Die Fülle der Mitglieder macht sich unauffällig, taucht ab, manche arrangieren sich passiv um des Überlebens willen, andere denken - was durchaus verbreitet ist - daß „der Spuk bald ein Ende hat“ und warten darauf. Das Emigrieren ist nicht einfach. Gropius und Mies nehmen Lehrangebote in England und in den USA an und später deren Staats-Bürgerschaft.

Weiterproduzieren. Daß auch im NS-Staat in Bereichen weiter produziert wurde, wohin die ideologische Kontrolle der NS-Führung nicht hingelangte oder keine eigenen Interessen hatte, ist normal. Dies gilt vor allem für die Industrie-Architektur. Und für die Objektgestaltung. Zum Beispiel für Wilhelm Wagenfeld, der keineswegs als Sympathisant verdächtigt werden kann. Es gibt keine Tasse, die sich als NS-Ideologie anschaulich machen könnte. In der Architektur ist weit verbreitet die kultivierte Einfachheit von Heinrich Tessenow, die schon in Hellerau entwickelt wurde. Sie reicht auch noch weit in die Nachkriegs-Zeit hinein. Mit NS-Ideologie hat sie nichts zu tun. Sie entstand aus einer bestimmten Funktionalität und einer einfachen Anmutung. Dadurch konnte sie so lange Bestand haben.

Forschung. Wenn die Forschung nicht in den Verdacht der Bequemlichkeit und der Ideologie geraten will, muß sie sich vom simplifizierenden Schwarz-Weiß lösen und differenzieren d. h. methodisch besser an die komplexen Sachverhalte herangehen.

Internationale Verbreitung durch Emigration. Der NS-Staat stieß die meisten Menschen aus, die mit den Werkbund und Bauhaus-Ideen arbeiteten. Die Ambivalenz der Geschichte zeigt sich rasch. Die Ideen verbreiten sich international. An die Harvard Universität gehen Walter Gropius und Marcel Breuer. Nach Chicago geht Ludwig Mies van der Rohe. Im Black Mountain College unterrichtet Josef Albers. Das New Bauhaus in Chicago gründet 1937 Laszlo Moholy-Nagy. Bauhäusler arbeiten in der Sowjetunion und in Palästina.

1947-1960

Neugründung. Von den Exponenten der 1920er Jahren haben viele überlebt. Aufs Neue entsteht in einer kleinen Minderheit der Werkbund-Gedanke. Auch die Idee des Bauhauses. Die Zeit-Strömung ist eine ganz andere Welt. 1947 wird der erste Werkbundtag organisiert: im Schloß Rheydt (Mönchengladbach). Darin wird der Werkbund neu gegründet. Den Aufruf zur Neugründung machten Otto Bartning, Egon Eiermann, Gerhard Marcks, Fritz Schumacher, Hans Schwippert, Max Taut u. a. Wichtigster Anreger ist Hans Schwippert, Professor an der TH Aachen. Im Gründungs-Team: Jupp Ernst, Konrad Rühl, Hans Schmitt-Rost.

Neue Organisations-Struktur. Parallel zur Neugliederung der Bundesrepublik erhält der Werkbund eine föderalistische Struktur: mit Landesbünden und einem Dachverband. 1950 gründen im Kloster Ettal (Oberbayern) die Landesbünde den Dachverband Werkbund e. V. Sitz des Dachverbandes wird der Schwerpunkt der frühen Nachkriegs-Tätigkeit: Düsseldorf. Zum ersten Vorsitzenden wählt die Versammlung Hans Schwippert (Düsseldorf).

Erster bedeutender Bau. 1949 baut Hans Schwippert das Haus des Bundestages in Bonn - das erste „moderne“ Parlaments-Gebäude (in den 1990er Jahren gegen den Widerstand der Denkmalpflege abgerissen).

Anknüpfen. Im Wiederaufbau knüpft der Werkbund an das Beste der 1920er Jahre an. Er bildet das Forum, von welchem aus der Anschluss an die 1934 abgebrochene Entwicklung gesucht und gefunden wird. Es gibt das Gefühl der unvollendeten 1920er Jahre. Und einen utopischen Geist wie um 1919: In einer armen Zeit entsteht erneut ein Optimismus des Aufbruchs.

Gestaltung des Wiederaufbaues. Die Aufgabe: den Wiederaufbau gestalten. Erneut trägt der Werkbund den Anspruch vor: Wir brauchen die >Gute Form<. Dies fasziniert in einigen Bereichen und hat großen Erfolg. Am meisten im rheinländischen Kirchen-Bau, der zwei Jahrzehnte lang seine beste Zeit hat - in der sogenannten „anderen Moderne“ mit ihrem Exponenten Rudolf Schwarz. Und: in öffentlichen Gebäuden. Erfolg haben Werkbund-Gedanken vor allem in der Objekt-Gestaltung: mit Kleidern, Möbeln, Geräten).

Aber der Werkbund wird nicht aufgenommen vom nun anlaufenden ausgebreiteten Bauwesen in den Städten. Darin herrscht eine Armuts-Ideologie. Sie stammt aus dem Minimum-Denken des Militärs - gespiegelt in Neuferts Bauentwurfslehre. Und aus die Traumatisierung des Krieges. Sie produzieren nach dem Motto <Dach überm Kopf< und >Wand mit Löchern<. Die Bauindustrie macht daraus ihren reduktiven Bauwirtschafts-Funktionalismus. Er beruft sich machmal auf das Bauhaus - aber zu Unrecht.

Erfinden in der Armut. Nicht aufgenommen werden frühe Lehr-Stücke, die in der Armut >gute Form< entwickeln. Beispiele: die Holzmontage-Häuser von Johannes Krahn und Alfons Leitl. Und die Not-Kirche von Otto Bartning - ein Muster, das vervielfältigt und an mehreren Orten aufgestellt wird.

Hansa-Viertel in Berlin. Der Wiederaufbau boomt. Er nimmt Amerikanismen auf. 1957 wird das Hansa-Viertel in Berlin neu aufgebaut: als „Interbau „ - geradezu eine Stadt. Hier erhalten die bedeutendsten Architekten der Welt Aufträge.

Publikationen. 1952 Werkbund-Zeitschrift >Werk und Zeit<. 1952 entstehen im Darmstädter Gespräch zum Thema „Mensch und Technik in Erzeugnis, Form und Gebrauch“ kritische Diskussionen.

Neues Bauhaus in Ulm. 1953 wird als ein >neues bauhaus< die Hochschule für Gestaltung in Ulm gegründet. Der Werkbund ist ihr konzeptionell und durch viele Mitglieder verbunden. Gründer und erster Rektor ist der Bauhaus-Schüler Max Bill. Das >neue bauhaus< erleidet ein ähnliches Schicksal wie das >alte Bauhaus<. Nur 15 Jahre später wird sie 1968 geschlossen. Die konservative Landesregierung von Baden-Würtemberg unter Ministerpräsident Filbinger nimmt ein Defizit von nur 200.000 Mark als Vorwand.

Design. Schon 1949 findet in Köln die erste große Nachkriegs-Ausstellung statt - mit dem Titel: „neues wohnen und deutsche architektur seit 1945“. Jupp Ernst entwirft für Emil Rasch und seine >Bauhaus-Tapeten< einen taufische Ausstellungs-Gestalt. Das Design, das sich im Werkbund und darin vor allem im Bauhaus entwickelte und sich nun mit neuen Aufgaben weiter entfaltet, wird ein weltweiter Erfolg. Wie seit Beginn des Werkbunds ist es Objekt-Gestaltung aus der Architektur abgeleitet.

Dem Werkbund gelingt es 1953, als staatliche Einrichtung den >Rat für Formgebung< zu schaffen und in der Politik durchzubringen - als unabhängige Institution der Bundesrepublik und finanziert von ihr. 1954 entsteht das „Haus der Industrieform“ in Essen, aus dem später die Design-Ausstellung im Weltkulturerbe Zollverein in Essen hervorgeht.

Die Charaktere des vielfältigen Design, das sich im Werkbund weiter entwickelt: leicht, elegant, räumlich, sparsam, transparent. Präsentieren statt Repräsentieren. Semantik und Logik. Anthropologische Werte. Sinnenhaftigkeit/Anschaulichkeit. Material-Gebrauch im Sinn der Sache. Neue Technologie. Inszenierung. Detailgenauigkeit. Es ist für massenhafte Verbreitung geschaffen und erreicht weithin die Massen.

Werkbund ist eine Haltung. Das wichtigste Stichwort heißt Qualität. Es denkt mit einer Moral über Dinge und Räume nach und vermittelt diese Moral.

Verbreitung des Design. Denk- und Gestaltungsweisen von Werkbund und Bauhaus verbreiten sich in Design und Architektur nach dem Weltkrieg in vielen Ländern, vor allem durch tätige Emigranten. Das Werkbund-Design wird international. Dies ist eine gigantische Leistung und ein riesiger Erfolg. Die Ambivalenz: nur wenige wissen, wer seine Entwickler waren. Aber damit müssen viele bedeutende Leistungen leben. Zudem arbeiten an den Aufgaben nun sehr viele Entwerfer, die nicht im Werkbund sind. „Nicht jeder Erfolg wird auch die Marke >Werkbund< tragen müssen. Die Sache ist wichtiger als das Etikett.“ (Walter Rossow)

Außen-Darstellung. Durch zwei Kriegs-Katastrophen, die verbrecherisch inszeniert wurden und an denen viele als Mitläufer mitwirkten, ist das Image Deutschlands auf den Tiefpunkt herunter gekommen. Die Reflektierten stapeln tief. Es ist schwierig, dieses Image wieder hoch zu bringen. Zu den Image-Entwicklern der jungen Bundesrepublik, die aus den Katastrophen gelernt hat, gehört der Deutsche Werkbund. Er vermittelt im Ausland das Bild eines anderen Deutschland. 1954 stellen auf der Triennale in Mailand Werkbund-Mitglieder (u. a. Egon Eiermann und Mia Seeger) den deutschen Beitrag. Der Werkbund hat das Ohr des Bundeswirtschaftsministers Ludwig Erhard und erhält dadurch die Aufträge, die Pavillons in zwei Weltausstellungen zu gestalten: in der ersten nach dem Krieg 1957 Brüssel, dann 1966 Montreal. Sie zeigen eine substantielle Darstellung der BRD und damit ein anderes Gesicht der Bundesrepublik - in überraschender Weise: >Ohne Prunk, bescheiden, Einfachheit mit Geist, vernünftig und mit Phantasie<. Dies trägt bei zu einer weltweit wirkenden Veränderung des Images der BRD. Brüssel wird geradezu eine Pilger-Stätte für Designer und Architekten. Der Pavillon mit seinen Ausstellungs-Inhalten beeinflußt stark die Architektur und das Design, wo es um Qualität geht.

Eine späte Frucht der Internationalisierung entsteht 1970 in Berlin: das Internationale Design-Zentrum.

Umwelt-Gestaltung. Im Werkbund wirkt die lange Tradition des Optimismus, unsere Umwelt mit Lebens-Qualitäten gestalten zu müssen und zu können. Dazu gehört wesentlich die Schönheit.

Gegen Ressourcen-Zerstörung. Zugleich erscheinen neue Rufe nach Schonung und Nachhaltigkeit von Ressourcen. Der Werkbund gehört zu den ersten Warnern vor einer ungehemmtem Überbauung der Landschaft und einer ziellosen Industrialisierung. Der Werkbundtag 1959 in Marl gerät zu einer Anklage, formuliert vom Landschaftsplaner Walter Rossow: gegen die um sich greifende landschaftszerstörende Stadt-Entwicklung mit diffusem Siedlungs-Brei.

1961-1967

Die 1960er Jahre sind geprägt vom größten Reichtum der Nachkriegs-Zeit. Dies führt nur selten zur Qualifizierung, meist lediglich zu einer Art Barockisierung im Umgang mit Objekten und vor allem mit Gebäuden. Es entsteht ein undifferenzierter Umgang mit dem Beton. Dies erhält den Namen >Beton-Brutalismus<. Der Werkbund hat dazu verständlicherweise fast keine Impulse beigetragen. Zudem schweigt er dazu. In dieser Zeit verliert er erheblich an Einfluß. Immerhin gibt es einige gelungene Gestaltungen. Ein

Beispiel für eine sowohl städtebaulich wie architektonische ausgezeichnetes Quartier ist das Eschfeld von Wolfgang Meisenheimer.

Seit 1964 warnt der Werkbund vor einer Design-Ideologie, die nicht gesellschaftspolitisch orientiert ist (Adolf Arndt, Adorno).

1968-1980

Eine Naivität, die sich im großformatigen wenig überlegten Machen erschöpft und mehr vorgibt als sie leistet, erfährt als Gegenreaktion zuerst mancherlei stillen Ingrimm und dann ziemlich plötzlich eine gewaltige Opposition: in der Bewegung um 1968. Sie ist vielschichtig. Studenten stoßen sie an, aber sie breitet sich sofort in viele weitere Felder mit vielen Menschen aus. Die herkömmlichen Beschreibungen gehen weithin an dieser Mannigfaltigkeit und sogar am Kern vorbei. Dahinter steckt Politik: Den Aufbruch zur Bürger-Gesellschaft kleinzureden und zu diffamieren - mit Verweis auf einige Steine-Werfer und die RAF, zwei Hände von Leuten, die nur ganz am Rand zum großen gesellschaftliche Aufbruch gehören. Die 1868er Bewegung wirkt im Werkbund in vielfältiger Weise - wie man im Pluralismus des Bundes vermuten kann.

Ästhetik in der Arbeit. Mit dem Stichwort >Humanisierung der Arbeitswelt< wird ein altes Thema neu entdeckt. Im Ruhrgebiet gibt es ein faszinierendes Beispiel: die Herta-Fabrik in Herten von Werner Ruhnau. Werner Ruhnau: „Humane Gestaltung von Lebens- und Arbeitsräumen ist auf den Menschen und seine leiblichen Maße zu beziehen. Außen- und Innenräume sind so vorzugeben, daß sich sinnliche Wahrnehmung und Sinnesorgane entfalten können und nicht zur Verkümmerung verurteilt sind.“ Der Architekt schafft ein ausgezeichnetes Ambiente für die Arbeit. Und darüber hinaus ein hohes Reflexions-Niveau für die Menschen, die dort tätig sind. Dabei hilft ihm eine Anzahl von Künstlern, u. a. der fragestellende Wolf Vostell. 1968/1971 ensteht eine Büro-Landschaft. Rupprecht Geiger bestimmt die Farb-Stimmung. Günter Weseler schafft eine Atem-Wand. Hugo Kükelhaus (1900-1984) gestaltet eine Anzahl Brunnen - als Erfahrung der Sinne. Hinzu kommen viele Bilder.

Eigene Geschichte. Eine Reflexion der eigenen Geschichte entsteht. 1972 wird in Berlin das Werkbund-Archiv gegründet.

Struktur-Wandel in der Stadt-Entwicklung. Die Olympiade in München 1972 wird in ihrer Vorbereitung genutzt: für die Modernisierung von städtischer Infrastruktur. Und für die Stadt-Darstellung (Hohenemser). Dazu arbeitet 1968/1972 das neue Stadtentwicklungs-Referat: Es entwickelt eine neue Qualität der Stadt-Planung. Im Stab von Hubert Abreß sind Werkbund-Mitglieder, u. a. Karl Ganser, der seine Erfahrungen später ins Städtebau-Ministerium NRW und in die IBA Emscher Park einbringt. Im Konflikt um den Altstadt-Ring und die Bedrohung des historischen Wohngebietes Lehel entsteht im Münchner Forum, das die Stadt in diesem Zusammenhang gründet und finanziert, die erste Mitsprache. Später geht unter dem Bundesminister Hans Jochen Vogel ein erster Schritt zur Mitsprache in die Bau-Gesetzgebung ein.

Gestaltung der Olympiade. Im Gestaltungs-Beirat für die Olympiade unter dem Vorsitz von Werner Wirsing arbeiten Werkbund-Mitglieder, u. a. Otl Aicher. Werner Ruhnau mit Künstlern entwickelt eine bewußte und offiziell gewollte Kontrastierung zur Olympiade München: die <Spielstraße<.

Das kreative Jahrzehnt. Die 1970er Jahre sind das kreative Jahrzehnt des Jahrhunderts. Das treibende Motto: Heraus aus naiver Beschränktheit - und mit einem Zulernen ohne Ende. Im Werkbund gibt es kein Problem bei der Veränderung mancher Parameter - da läuft es zwar nicht überall mit offenen Armen, aber tolerant wie eh und je.

1972/1984 ist Michael Andritzky Generalsekretär im Dachverband. Sein Sitz auf der Mathildenhöhe in Darmstadt wird nun eine faszinierende Denk- und Handlungs-Werkstatt - und Drehscheibe des Werkbunds in seiner kreativsten Zeit. Andritzky holt die junge Generation herein. Dieter Beisel macht >Werk + Zeit< zu einem Forum für viele neue Gedanken. Unter dem Eindruck der 1968er Bewegung erscheinen neue Themen. - Rettung von Altstädten. - Rettung von Industrie-Kultur und Siedlungen sowie Infrastrukturen. - Umfassender städtebaulicher Denkmalschutz. - Wohn-Beratung. - Der Werkbund gründet den Wohnbund. - Aktionen zu viel neuer Pädagogik im Umgang mit Wohnen und Stadt. - Dies wird begleitet von faszinierend gemachten Büchern - zum Teil mit kärglichen Mitteln hergestellt. >Labyrinth Stadt. Ein Handbuch für Bewohner< (1975). >Lernbereich Wohnen< (1979). >Kulturkatalog< (1979). >Spielplatz Handbuch< (1980). >Leben in Eisenheim< (1980). >Grün in der Stadt< (1981). >Soziale Architektur und ihre Elemente<. - Bürgerinitiativen, für die Netz-

Werke von beratenden Experten organisiert werden, haben viele Erfolge. - Integration der angewandten Künste in den Stadtraum.

Die Kreativen arbeiten mit geringsten Mitteln: mit Ausstellungen, die im Kofferaum transportabel sind. Mit vielen Flugblättern, Plakaten, Büchern, Dia-Serien, Dokumentar-Filmen, die ohne Ausstattung gedreht wurden.

Eine Balance von Mensch - Ökonomie - Ökologie entscheidet über unsere Lebens-Qualitäten - und über die Qualitäten der Zukunft.

Bürgerinitiativen. Seit 1968 entstehen Bürgerinitiativen. Seit 1972 im Ruhrgebiet auf Initiative von Roland Günter/Janne Günter rund 50 Initiativen zur Rettung von Arbeiter-Siedlungen. Sie kritisieren pressewirksam den Bauwirtschafts-Funktionalismus in Stadtplanung und Architektur, vor allem im Bau von Wohn-Hochhäusern. Die Kritik zerstört den Mythos dieser Hochhäuser. Sie initiiert einen Paradigmen-Wechsel im Planen: in Richtung „Lebensqualität“. Der Werkbund arbeitet in den 1970er Jahre eng mit vielen Bürgerinitiativen zusammen und macht dazu eine Reihe von Veröffentlichungen.

Denkmalschutz. In der Denkmalpflege verändern Werkbund-Leute (Roland Günter, Helmut Bönninghausen, Hartwig Suhrbier) nach 1968 in wenigen Jahren die Bewertungs-Maßstäbe für den Denkmalschutz und führen neue Kriterien ein: auch für historische Stätten, auch für Industrie-Kultur. Ihre Zeit weitete sich bis in die Gegenwart aus. Nahezu alle Bau-Gattungen wurden aufgenommen. Das Monopol der Kunstgeschichte fällt. Mehrere weitere Wissenschaften werden zum Urteilen und Beeinflussen herangezogen. Dies bereichert den Denkmalschutz quantitativ und qualitätiv außerordentlich. Es weitet ihn aus. 1972 wird Denkmalschutz als Sozialschutz für umfangreiche Bereiche gefordert - in den 1990er Jahren wird Denkmalschutz als eine Dimension der Stadt-Entwicklung propagiert.

Am Beginn steht 1968 die Aktion einer Bürgerinitiative in Bonn, die erfolgreich die gesamte Südstadt unter Denkmal-Schutz bringt - zum erstenmal einen ganzen Stadt-Bereich, nach dem Vorbild der französischen Lex Malraux. Es sind vor allem Bürgerinitiativen, die den Denkmalschutz reformieren, stützen und ihm eine Zeit lang ein bislang nie dagewesenes positives Image verschaffen - ein ganz neues Gesicht. Sie bringen eine breite Denkmal-Bewegung in Gang. Gegen gigantische Zerstörungs-Bewegungen, vor allem gegen die sogenannte Stadt-Sanierung, entsteht eine starke Widerstands-Bewegung: in Bürgerinitiativen.

Denkmalschutz für Industrie-Kultur. 1966 wird von Werkbund-Leuten die Industrie-Kultur entdeckt, 1969 kommt die Möhring-Halle in Dortmund auf Initiative von Hans Peter Köllmann unter Denkmalschutz - 1978 entsteht hier das Westfälisches Industriemuseum.1972 wird die erste Arbeiter-Siedlung geschützt: Eisenheim in Oberhausen. Helmut Bönninghausen rettet als der erfolgreichste Denkmalpfleger seiner Dekade eine Fülle von industriekulturellen Bau-Denkmälern in Westfalen. Der Gedanke des Umnutzens von Denkmälern, insbesondere von industriellen, erhält viele Chancen.

Industrie-Museen. Dann entwickelt Helmut Bönninghausen im Schnittpunkt von Denkmalpflege und Museum für Objekte mit besonderem Pflege-Bedarf die Idee des dezentralen Industriemuseums (1978 Westfälisches Industriemuseum, 1984 folgt das Rheinische Industriemuseum).

Tagungen. 1971 Aktion des Werkbund Bayern: „Die Zukunft der Alpenregion“. 1972 Tagung: Werkbund Baden-Württemberg und Schweizerischer Werkbund: „Grenzfall Rhein“.

Ausstellungen. Im Werkbund entstehen provozierende Ausstellungen. 1971 Ausstellung und Katalog von Josef Lehmbrock/Wend Fischer: „Profitopolis - der Mensch braucht eine andere Stadt“. Die Wander-Ausstellung wird an 140 Orten in allen Kontinenten gezeigt. 1979 lassen Lehmbrock/ Fischer eine zweite Ausstellung folgen: „Von Profitopolis zur Stadt der Menschen.“ „Von Profitopolis zur Stadt der Menschen.“ Mit Beiträgen von Wend Fischer, Josef Lehmbrock, Hugo Kükelhaus, Vilma Sturm, Manfred H. Siebker, Hubert Hoffmann, Hans Paul Bahrdt, Dieter Oeter, Aloys Bernatzky und Gerhard Scholz. 1975 zeigen Wend Fischer und Gustav Hartmann im Design-Museum „Neue Sammlung“ in München die Werkbund-Ausstellung: „Zwischen Kunst und Industrie“.

Umsteuerung. 1980 setzen die Ruhrgebiets-Initiativen durch, daß die Landesregierung NRW ein Städtebaumisterium einrichtet. Minister Christoph Zöpel und sein neuer Abteilungsleiter Karl Ganser stellen alle Projekte auf den Prüfstand. 1981 die „Umsteuerung“ in vielen Feldern (Stadtplanung, Verkehr, Wohnungsbau, Ökologie). Dies beendet den größten Teil der gigantischen Zerstörungen im Land. Ein Jahrzehnt vorzüglicher

Städtebau-Politik folgt. Die konsequente Folge des Paradigmen-Wechsels führt 1989 zur Gründung der IBA Emscher Park, geleitet von Karl Ganser. Es ist die weltweit umfangreichste Strukturentwicklungs-Maßnahme.

Lebens-Qualitäten. Es sind Werkbund-Leute, die in den 1970er Jahren gegen megalomanes Planen und Bauen kämpfen. Sie machen erneut auf Lebens-Qualitäten und Wohn-Werte aufmerksam: auf das Menschliche, aus dem die Sorgfalt für das viele Kleine des Alltags hervorgehen muß. Sie kämpfen gegen die mißlungene Wohn-Form im Hochhaus - und haben damit weithin Erfolg. In Deutschland werden kaum mehr Wohnhochhäuser errichtet. Werkbund-Leute entdecken und propagieren den Blick für Zusammenhänge des Wohnens (Urbanes Wohnen; Peter Bußmann, Erich Schneider-Weßling). Sie können ihre Vorstellungen zwar nur selten in bester Ausprägung durchsetzen könnten, aber vieles davon verbreitet sich. Erfolge gibt es auch in der Verlebendigung des Grüns in der Stadt unter ökologischen Aspekt.

In Südbaden machen Werkbund-Leute (Hans Güdemann u. a.) einfühlsame Sanierungen von Dörfern, auch im Blick auf die Landschaft.

Neue Energien. Werkbund-Leute, vor allem in Baden, waren die bedeutendsten Experimentierer im Feld der neuen Energien.

Sprachrohre. Julius Posener (1973-1976) und Burckhardt (1976-1983) sind brillante Sprachrohre des Werkbunds.

Epilog auf die kreativen Jahre. Michael Andritzky wird 1982 herausgedrängt und resigniert. Dann macht er brillante Ausstellungen.

1980-1990

Mitbestimmung. 1981 ist in der Jahrestagung in Saarbrücken besonders anregend: eine Ausstellung von Andries van Wijngaarden zur Mitbestimmung der Bewohner im Volkswohnungsbau in Rotterdam. Im Kongreß entsteht ein Manifest mit dem Titel „Steine aus Saarbrücken“.

Die 1980er Jahre haben zwei ganz unterschiedliche Gesichter. Insgesamt gibt es viel Rückfall in Belanglosigkeit. Ermüdung. Depression. Orientierungs-Armut. Das Gefühl, überrollt zu werden. Verzagtheit. Die bürgerinitiativen-Bewegung versandet, ausgenommen die Initiativen gegen Atom-Werke. Zugleich aber gibt es auch Licht-Strecken: die >Ära Zöpel< im NRW-Städtebau und Hardt Walther Hämers IBA-Berlin.

In den 1990er Jahren folgt die IBA-Emscher Park im Ruhrgebiet, dirigiert von Karl Ganser. Und die Expo 2000 Sachsen-Anhalt.

IBA Berlin. 1984 entwickelt in der Internationalen Bauausstellung Berlin (IBA) Hardt-Walther Hämer in Opposition zum verbreiteten Flächenkahlschlag die „behutsame Stadterneuerung“. Sie entsteht auf der Basis breiter oppositioneller Bürger-Gruppen gegen den bauwirtschaftlichen Umgang mit der Stadt.

Baden-Württemberg. Werkbund-Häuser in Karlsruhe-Dörfle.

Neue BauWohnberatung. In Südbaden entstehen eine Anzahl ausgezeichneter Bürger-Häuser.

Nordrhein-Westfalen. Mit Minister Christoph Zöpel und seinem neuen Abteilungsleiter Karl Ganser erfolgt 1981 die „Umsteuerung“ in vielen Feldern (Stadtplanung, Verkehr, Wohnungsbau, Ökologie).

1982 Werkbund-Siedlung in Oberhausen

1990er Jahre.

Zwei Ausstellungen. Michael Andritzky leitet zwei Ausstellungen: 1992 >Oikos: von der Feuerstelle zur Mikrowelle<. 1995 >baumstark. Holz-Wald-Kultur.

Freiburg. Werkbund-Leute (Hans Güdemann u. a.) setzten in Freiburg zwei Stadt-Modelle für neue Stadt-Quartiere mit hohen Lebens-Qualitäten. - Stadt-Bereich Rieselfelder (Wettbewerb 1992, gewonnen von Hans Rudolf Güdemann). - Stadt-Bereich Vauban (1993 ff.), mit Bau-Gruppen, u. a. mit dem Umbau von zehn Kasernen durch Studenten. - Hinzu kommt die Solar-Siedlung (Rolf Disch) und die Solarfabrik Salvermoser. - Und eine Anzahl hervorragender Wohnbereiche in Südbaden.

Vitra-Bauten und Vitra-Museum in Weil am Rhein von Rolf Fehlbaum, der 1977 die Leitung übernimmt.

IBA Emscher Emscher Park. An der IBA Emscher Park (1989/1999) kann man lernen, daß in einer Region, in der der Struktur-Wandel zu erheblichen Zerstörungen führte, aus Nachteilen Vorteile gezogen wurden - das heißt Chancen genutzt sind. Der Wandel erhielt eine kulturelle Prägung.

1907 und 1007 zeigt sich, daß der Wandel einen hohen Bedarf an Gestaltung hat. Dies ist Zukunft.

2000 ff.

Walter Rossow (1961): „Für die demokratische Staatsform wäre es ein Armutszeugnis, wenn es ihr nicht gelänge, für neue Probleme auch neue Formen zu finden.“ Dazu ist der Werkbund ein Forum. Immer wieder verschieben sich die Themen. Werkbund-Kritiker waren zu dieser Wahrnehmung nur selten in der Lage, in der Münchner Ausstellung und in manchen Zeitungs-Artikeln herrscht schiere Ignoranz und die Abwesenheit jeglicher empirischen Recherche.

Was geschieht in Nordrhein-Westfalen ? Der Werkbund agiert wie eine Bürgerinitiative. Arbeiten im Netzwerk - das ist eine Erfindung des Werkbunds 1907, wiederaufgenommen aus der Erfahrung von Bürgerinitiativen von 30 Jahren. Der Werkbund arbeitet in einer Anzahl Aktionen: Rettung des Hans Sachs-Hauses (1922) in Gelsenkirchen von Alfred Fischer. - Rettung der Scharoun-Schule in Marl. - Thema: Aufgegebene Kirche umwandeln zu öffentlichen Piazzen. - Seit 1968 Denkmalschutz für Werte, die der Werkbund nicht der ewig mahlenden Mühle des Neoliberalismus mit ihrem Gedächtnisschwund überlassen will. Der Werkbund ist seit dieser Zeit stark beteiligt im Erhalten und Reflektieren der Industrie-Kultur. - Thema: Denkmalpflege als Stadtentwicklung. - Archiv der Architektur in NRW. - Werkbund-Geschichte, vor allem von NRW. - Beratung von Bürgerinitiativen (Heimaterde in Mülheim an der Ruhr, Stadtbad Krefeld). - Seit 2006 trainiert der Werkbund NW Bürgerinitiativen (Neukirchen-Vluyn, Gelsenkirchen, Duisburg-Walsum u. a.), die vor allem als kommunaler Antrieb für Stadtentwicklung wirksam sind. Damit entwickelt er die Verfassungs-Idee der Bürgergesellschaft. Ziel: eigene Rahmen-Pläne zur Stadt-Entwicklung zu machen. Wo landauf landab sichtbar ist, daß sich mehr Qualität in Städtebau und Architektur durchgesetzt hat, sind Werkbund-Mitglieder beteiligt.

Stärkung des Spektrums. Durch viele Neuaufnahmen ist die Fraktion der Künstler wieder gestärkt. Auch die Fraktion des Design ist im Wachsen.

Buch-Reihe. Eine Buch-Reihe des Deutschen Werkbunds NW ist entstanden - mit dem Motto >Eingreifen und Mitgestalten<, herausgegeben von Roland Günter und Frank Münschke. Es erschienen Bücher zu brisanten Themen:

- Stephan A. Vogelskamp/Roland Günter, Das süße Leben. Der neue Blick auf das Alter und die Chancen schrumpfender Städte (2005).

- Roland Günter, Anklage und Vision. Das >Quadrat< - ein Museum in Bottrop für den Bauhaus-Meister Josef Albers von Bernhard Küppers (2006).

- Deutscher Werkbund (Hg.), Weltstar Hans Sachs-Haus. Bedrohtes Demokratie-Denkmal - Aufbruch statt Abbruch (2006).

- Thomas Schleper, Vuisuelle Spektakel und die Hochzeit des Museums. Über Chancen ästhetischer Bildung in der Wissensgesellschaft (2007).

- Roland Günter, Heimat + Kultur. Zweimal ist mehr als einmal. Die Reise von Oberhausen in die südtürkisch-mittelmeerische Parkner-Stadt Mersin (2007) - eine Pionier-Arbeit: Information über eine Partner-Stadt für die Bevölkerung.

In Vorbereitung:

- Stefan Polonyi, Brücken.

- Roland Günter, Karl Ganser. Eine Arbeits-Biografie.

- Roland Günter, Der deutsche Werkbund - und seine Leute. 2 Bände.

- werkbund - akademiereihe. 1. Band: Die Architektur und das Auge. 2. Band: Architektur hören / Architektur tasten.

Roland Günter kam durch viel historische Arbeit zur These, daß in gelungener Stadtplanung nicht mehr die Theorie des Funktionalismus herrscht, sondern die Theorie des Gewebes.

Alle Probleme von 1907 sind auch heute unsere Probleme - wir arbeiten daran.

Innere Reformen. Umzug und Tätigkeiten im Haus der Architektur in Köln, u. a. Vorträge zur Werkbund-Geschichte. Innere Reform - vom Honoratioren-Vorstand zum Arbeits-Vorstand.

Drittes Lebens-Alter. Im Werkbund Baden-Württemberg begann die Diskussion über das Leben und Wohnen unterschiedlicher Generationen, vor allem im Dritten Lebensalter.

Im Werkbund sammelten sich Avangarden. Es gibt wohl keine Vereinigung, die bis heute nebeneinander ein so breites interdisziplinäres Spektrum hat: Erst Kunstgewerbe, dann industriell gefertigte Objekte, Raumkunst mit Wohnungs-Bedarf, Architektur, Städtebau, Landschaftsplanung, Denkmalschutz, Buchwesen, Pädagogik, Publizistik.

Ohne die lange Erfahrung gäbe es diese erneute Kölner Ausstellung 2007 nicht. Erfahrungen sind Potentiale - von jedem einzelnen und von den Assoziationen sehr unterschiedlicher Individuen, die miteinander kooperieren. Aus diesen Potenzialen kann man schöpfen - für weitere Arbeit.

In allen berühmten Ausstellungen des Werkbunds (Köln 1914, Stuttgart 1926, Köln 1949 u. a.) stellte sich - bis zu dieser hier in Köln 2007 - die Mannigfaltigkeit dar. Sie hat nichts zu tun mit der Beliebigkeit und Wurschtigkeit des Zeit-Geistes, sondern sie wendet sich gegen den Hauptstrom, der den Konformismus mit allen Medien in die Gehirne zu infiltrieren versucht.

Diese Mannigfaltigkeit ist die Substanz der Demokratie - im Sinne der Bürger-Gesellschaft: im Werkbund arbeiten viele aktive Bürger. Sie machen sich nicht von einer großen Mutter- und Vater-Figur abhängig (daher haben wir keine Regierung um Zuschüsse gefragt). Sie handeln vielmehr selbständig und als Netz-Werk. Sie versuchen, die Gesellschaft zu bewegen. Sie schaffen Kulturen. Sie regen sich gegenseitig an: nicht in destruktiven Konkurrenzen, sondern als ein praktischer und gedanklicher Diskurs für produktive Arbeit.

Mannigfaltigkeit ist die Chance vom >Anderssein des anderen< (Adorno) zu lernen. Aus dieser Intention und Hoffnung der produktiven gegenseitigen Anregung entstand Demokratie, nicht aus Umfragen, Einschalt-Quoten und Mehrheits-Diktatur.

Die Vielfalt des Werkbunds NW stellen seine Mitglieder in diesem Katalog dar. Er ist der bleibende Spiegel einer einfallsreichen, unkonventionellen, herausfordernden Ausstellung, die Wolfgang Meisenheimer, Frank Münschke, Horst Wolfframm und Wilfried Hagenberg mit allen Mitwirkenden in die Welt gebracht haben.